

10 Jahre Schweizerischer Seniorenrat (SSR)

Margareta Annen-Ruf

Am 11. Februar 2011, feierte der Schweizerische Seniorenrat (SSR) an einer a.o. Delegiertenversammlung sein zehnjähriges Bestehen. Das Basler Rathaus bot den würdigen Rahmen dazu.

Karl Vögeli, amtierender Copräsident des Schweizerischen Seniorenrates (SSR), eröffnete die a.o. Delegiertenversammlung mit der Begrüssung der Gäste, so vor allem Regierungsrat Dr. Carlo Conti, Vorsteher des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt, dem er auch für die Einladung dankte. Ferner Ständerätin Anita Fetz, Nationalrätin Anita Lachenmeier, den Direktor von Pro-Senectute Schweiz, Werner Schärer, Angéline Fankhauser, Gründungsmitglied und engagierte erste SSR-Copräsidentin, Stefan Arnold, Leiter Bereich «Alter, Generationen und Gesellschaft» Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV). Im Weiteren die Referenten Mario Christoffel, Leiter Bereich Leistungen im Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), Philipp Weibel, Bereichsleiter Gesundheitsdienste Basel Stadt und Markus Benz, Leiter Seniorenkonferenz Basel. Ent-

schuldigt haben sich alt Bundesrätin Ruth Dreifuss, Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey, Bundesrat Didier Burkhalter und SSR Copräsidentin Christiane Jaquet-Berger

Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung bzw. die Gründung des Schweizerischen Seniorenrates (SSR), gab Vögeli einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben des SSR, als beratendes Organ des Bundesrates und der Behörden in Altersfragen. Er wies zudem auf den mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) neu vereinbarten Leistungsvertrag hin, der die Rechte und Pflichten beider Vertragsparteien definiert.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Vögeli klar gegen das weit verbreitete Bild vom betreuungsbedürftigen älteren Menschen und die ihn bevormundende Haltung seitens der Politik und der Gesellschaft. Die Senioren wollten nicht ein fremd- sondern ein selbstbestimmtes Leben führen und in den Fragen die ihre Lebenssituation betreffen, mitreden. Dabei nannte er u.a. etwa die bevorstehende AHV-Revision, die Krankenkassenprämien bei denen ein Strafmalus für ältere Personen im Raum steht, die Pflegefinanzierung, die heute 26 verschiedene kantonale Lösungen kennt, die Integration der Älteren in die



Die Seniorenpolitik ist von der Alterspflegepolitik zu trennen. (v.r) Dr. Carlo Conti, Regierungsrat Basel-Stadt, Karl Vögeli, Copräsident SSR (Bild Pino Covino)

Gesellschaft, das Wohnen und die Mobilität im Alter sowie Fragen, die die älteren Migranten betreffen.

Altsein heisst nicht Kranksein

Für den Basler Regierungsrat Dr. Carlo Conti, ist die Seniorenpolitik von der Alterspflegepolitik zu trennen, denn Altsein sei nicht gleichzusetzen mit Kranksein. Die Menschen lebten nicht nur länger, sondern blieben auch länger bis ins hohe Alter gesund. Das vorhandene Wissen gelte es zu thematisieren und zu nutzen, meinte der Referent weiter und er ermunterte die Senioren, sich stärker pointiert und selbstbewusst einzubringen.

Conti wies ferner auf die vielen guten Einrichtungen Basels in der Altenpflege hin. Wichtiger sei es jedoch den Eintritt ins Pflegeheim soweit als möglich hinauszuschieben. Dies jedoch erfor-

Inhaltsverzeichnis

10 Jahre Schweizerischer Seniorenrat (SSR)	1-2
Editorial	2
«...und es kamen Menschen».	3
Das etwas andere Altesheim	4-5
Wahltag ist Zahntag	6
Wer sind wir?	7
Kosten 2011 im Griff	8
Agenda	8
Impressum	8



Copräsident
SSR
Karl Vögeli

Editorial

In festlichem Rahmen und unter Mitwirkung des Basler Regierungsrats Dr. Carlo Conti konnte der SSR sein zehnjähriges Bestehen feiern. Eine kurze Zeit, aber bei uns älteren Menschen läuft die Zeit schneller. Von der Gründergeneration sind nur noch wenige dabei, und wer erinnert sich noch an die Gründungspräsidenten Angéline Fankhauser und Walter P. Seiler? Ihnen und der ganzen damaligen aktiven Seniorengeneration sei für die Initiative gedankt.

Die Menschen über 65 Jahren erheben heute deutlich ihre Stimme und machen ihre Rechte geltend. Wir wollen nicht mehr ins Fürsorglichkeitsloch fallen nach dem Motto: «Seid ruhig, wir sorgen schon für Euch». Wir wollen miteinbezogen werden in die Gestaltung der Zukunft, die auch durch Verteilungskämpfe gekennzeichnet ist. Die zwölfte AHV-Revision steht vor der Tür. Der SSR wird seine Forderungen deutlich machen: Das einfache, transparente Konzept muss beibehalten werden. Sie muss bei einheitlichem Rentenniveau für Neu- und Altrentner weiterhin der Teuerung angepasst werden, denn die Renten der 2. Säule bleiben meist seit Jahren unverändert und führen damit zu realem Kaufkraftverlust.

Der SSR stellt aber klar, dass er keine Privilegien sucht, sondern sich darum bemüht, die Gesellschaft insgesamt menschlicher zu machen. Das war der Auftrag von Bundesrätin Ruth Dreifuss vor zehn Jahren, und den hält der SSR hoch.

dere die Errichtung heute fehlender Sozialstrukturen die den Älteren, die häufig in Einzelhaushalten lebten, ermöglichten länger zuhause zu bleiben. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Seniorenorganisationen.

Auch der Bereichsleiter des Gesundheitsdienstes Basel Stadt, Philipp Weibel, plädierte angesichts des demographischen aber auch des gesellschaftlichen Wandels - sinkende Geburtenraten, steigende Scheidungsraten, Patchworkfamilien, Mobilität - für eine umfassende Alterspolitik. Die vielfach ungenügende oder fehlende Unterstützung älterer Menschen durch die Familie und der sich abzeichnende Mangel an Pflegepersonal, erfordere die Schaffung sozialer Netzwerke und neue Wohnformen, so Weibel.

Wie weiter in der AHV

Wie von Mario Christoffel, BSV zu erfahren war, beläuft sich das Rentenvolumen der AHV heute auf 35 Milliarden Franken pro Jahr. Bei dem auf 2011 erfolgten Teuerungsausgleich auf die AHV-Renten verursachte die Erhöhung der Minimalrente von 1140 Franken auf 1160 Franken, Kostenfolgen von 650 Milliarden Franken.

Laut dem Referenten steht der AHV-Fonds heute aber gut da, trotz der 5 Milliarden die ihm für die Errichtung eines eigenen IV-Fonds entnommen wurden. Angesichts des demographischen Wandels stelle sich jedoch die Frage, ob die heute bezahlten Renten weiterhin unverändert und in der gleichen Höhe entrichtet wer-

den könnten. Dazu würden verschiedene Referenzszenarios erarbeitet die zeigten, dass ab 2020 bis 2030 die Einnahmen sinken würden, erklärte er.

Zum Wie weiter in der AHV sagte er, dass nach der zum zweiten Mal abgelehnten 11. AHV-Revision durch das Parlament, das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) zwei parallel laufende Reformen vorsehe. Zum einen gehe es um seit Jahren hängige unbestrittene technische Anpassungen, die Verbesserungen in der Durchführung der AHV bringen würden, und bereits 2012 in Kraft treten sollen. Zum andern wolle der

Im Uno-Jahr der Älteren 1999 forderte der Schweizerische Verband für Seniorenfragen (SVS) an seiner 1. Landsgemeinde in Weesen, die Schaffung eines Schweizerischen Seniorenrates (SSR) und im gleichen Jahr verlangte die Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen Schweiz (VASOS), an ihrer dritten Alterssession in Bern, die Einsetzung einer Alterskommission. Die damalige Vorsteherin des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) alt Bundesrätin Ruth Dreifuss, stimmte dem Begehren zu. Nach intensiver Vorarbeit von Exponenten der beiden Dachorganisationen erfolgte am 26. November 2001, die Gründung des Schweizerischen Seniorenrates (SSR) durch alt Bundesrätin Ruth Dreifuss.



(Bild Pino Covino)

Bundesrat in diesem Jahr die Grundlagen für eine tief greifende AHV-Reform vorbereiten, die die langfristige Sicherung dieses Sozialwerks zum Ziel habe. Der Katalog von diskutierten Massnahmen reicht von der Erhöhung bzw. Flexibilisierung des Rentenalters und Koordination mit der 2. Säule, Berücksichtigung der Dauer des Erwerbslebens über die Abschaffung des Verwitwetenzuschlags, Plafonierung der AHV, Aufschub des heute alle zwei Jahre ausgerichteten Teuerungsausgleichs bis zur Aufhebung des Rentnerfreibetrags und finanzielle Belastungen, die die Erwerbstätigen und die AHV-Bezüger gleichermaßen

treffen sollen. Abschliessend stellte Markus Benz das Seniorenforum Basel-Stadt, ein Zusammenschluss verschiedener Altersorganisationen, vor. Die Basis der Forums-Tätigkeit bildet ein 10 Leitlinien umfassendes Leitbild zu u.a. Wohnen im Alter, Betreuung und Pflege Hochbetagter durch Angehörige und soziales Netz, Sicherheit im Alter, Gesundheitsförderung, generationenübergreifende Vernetzung, die Nutzung neuer Technologien und die Freiwilligenarbeit. In Planung ist auch die Schaffung einer Facebook-Community.

Ein Empfang mit Apéro durch die MUBA Schweiz, eine Führung durch die Son-

derschau «Älter werden - aktiv bleiben» und ein Forumsreferat «Haben Sie einen joggenden Leopard gesehen?» rundeten den Jubiläumsanlass ab.

👉 Ausgaben aller Sozialversicherungen in der Schweiz: Der grösste Posten mit 46,1% wird für Geldleistungen im Alter ausgegeben. Die Gesundheit kostet 16,5%, Invaliditätsleistungen gibt es für 8,6%. Gesamthaft wurden 2008 124,25 Milliarden Franken für Sozialversicherungen ausgegeben. Diese Ausgaben haben sich seit 1990 verdoppelt. ”

«... und es kamen Menschen».

An einer Tagung des Nationalen Forums «Alter&Migration», vom 30. November 2011, befassten sich die Teilnehmenden mit der Situation der älteren Migranten und Migrantinnen in der Schweiz.

Bericht von Vreni Hubmann, Mitglied des Schweizerischen Seniorenrates (SSR) und Präsidentin der Vereinigung aktiver Alters- und Selbsthilfeorganisationen der Schweiz (VASOS).

Heute zählt unser Land etwa 130'000 Migrantinnen und Migranten im AHV-Alter. Nicht wenige von ihnen haben - wegen der harten Arbeit, die sie verrichten mussten - gesundheitliche Probleme oder sind invalid. Schlecht bezahlte Arbeit führte dazu, dass diese Menschen heute am meisten armutsgefährdet sind.

Sie kamen als Gastarbeiter und Saisoniers, wobei sie bis in die sechziger Jahre ihre Familien nicht nachziehen durften. Für Schweizer Arbeitgeber bauten sie Häuser und Kanalisationen und waren Kälte, Wind oder Hitze ausgesetzt. Viele arbeiteten in Fabriken

“ Das Geld, das ich nicht selbst behalten darf, heisst Selbstbehalt.
(aus Vorsicht Medizin! Aphorismen zum Gesundheitswesen und zur Gesundheitspolitik) ”



Die Präsidentin des Forums «Alter und Migration», Ständerätin Christine Egerszegy, würdigt die Verdienste der älteren Migranten und Migrantinnen

und wohnten in Baracken. Während vieler Jahre wurden sie ausgegrenzt, denn ihre Integration war für die Schweiz lange Zeit kein Thema, obwohl sie unser Land wirtschaftlich, sozial und kulturell bereicherten.

Im ersten Teil der Tagung wurden vor allem diese Fakten thematisiert, aber auch die daraus entstandenen Probleme und die Bedürfnisse dieser Menschen. Dabei kamen auch direkt Betroffene zu Wort. In einer von Christine Maier souverän moderierten Diskussionsrunde antwortete eine spanische Migrantin auf die Frage, wie sie sich ihr Leben im Alter wünsche: «Ich möchte in meinen eigenen vier Wänden leben können, meine Lieben in der Nähe haben und meine Sprache sprechen können.»

Wertschätzung und Mitbestimmung
Der zweite Teil der Tagung versuchte

die Frage zu beantworten, wie den Bedürfnissen der betagten Migrantinnen und Migranten Rechnung getragen werden könne. Dass bereits viel getan wird legten verschiedene Fachleute und Vertreter(innen) diverser Organisationen und der Kirche in ihren Referaten dar. So etwa besteht eine reiche Palette von Lösungsansätzen, um den Wünschen und Bedürfnissen der älteren Migrationsbevölkerung Rechnung zu tragen. Besonders wichtig ist dabei, dass diese Menschen Wertschätzung erfahren und mitbestimmen können. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen gesucht, Hürden müssen abgebaut werden. Vor allem die Altersarbeit und die Pflege stehen vor ganz neuen Herausforderungen. Deshalb sollen zusammen mit Migrantinnen und Migranten neue Modelle entwickelt werden. Die ambulante

und die stationäre Altershilfe müssen die Bedürfnisse der Migrationsbevölkerung gezielt einbeziehen, möglichst niederschwellige Beratungsangebote in der Herkunftssprache der Ratsuchenden anbieten, die Aus- und Weiterbildung der Fachpersonen fördern.

In Muttersprache unterhalten

Besonders beeindruckend waren die Ausführungen von Hans-Jörg Surber, dem Leiter des Domicils Schwabgut», Bern über sein Altersheim-Pilotprojekt. Es gibt dort elf Hausgemeinschaften, darunter eine mediterrane Wohngruppe. Die Betreuung der mediterranen Wohngruppe erfolgt durch Fachpersonen mit Migrationshintergrund. Dies ist sehr wichtig, denn wissenschaftliche Forschungen zeigen, dass bei älteren Menschen, die in einem anderen Sprachgebiet leben, mit fortschreitendem Alter eine Art seelisch-kulturelle Rückkehr in ihre

Jugendjahre stattfindet, während der sich die erlernte Zweitsprache zurückbildet. Deshalb ist es für Migrantinnen und Migranten wichtig, dass sie - je älter sie werden - sich in ihrer Muttersprache unterhalten können, besonders auch mit den Pflegenden. Das ist für ihr seelisches Wohlbefinden von grosser Bedeutung.

Ein «Kulturblock» mit Fotos aus den 50er und 60er Jahren und einer mit

Emigrantenledern musikalisch umrahmten Lesung von Marina Frigerio, erinnerte an die harten Lebensbedingungen und seelischen Verletzungen der ersten Immigranten. Ein berührender Filmausschnitt über italienische Frauen der ersten Generation, die heute in Bern leben, zeigte, dass das Leben zwischen zwei Kulturen bis ins Alter Spuren hinterlässt.

Das Nationale Forum «Alter&Migration vertritt die Anliegen der älteren Migrantinnen und Migrantinnen in der Schweiz. Präsidentin ist Ständerätin Christine Egerszegy. Mitglieder oder Partner des Forums sind: Bundesamt für Gesundheit (BAG), Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (EKM), Konferenz der kommunalen, regionalen und kantonalen Integrationsdelegierten (KID), Schweizerische Rotes Kreuz (SRK), Pro Senectute Schweiz, Caritas Schweiz, CURAVIVA Schweiz, Spitex Verband Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie (SGG), Geriatrie Universität Bern, Haute école de travail sociale (HETS) Genf, Forum für die Integration von Migrantinnen und Migranten (FIMM), ProMigrante, Schweizerischer Seniorenrat (SSR). Das SRK führt das Sekretariat. Mehr Infos finden Sie auf der homepage: www.alter-migration.ch

Das etwas andere Altersheim

Margareta Annen-Ruf



Jede Hausgemeinschaft bestimmt ihren Menuplan selbst (v.l.) Hans-Jörg Surber, Leiter Domicil Schwabgut, Rosemarie Porta, Mitglied SSR (Bild Michel Studer)

Im Domicil Schwabgut in Bümpliz, lebt auch eine mediterrane Hausgemeinschaft. Ein gelungenes Projekt wie unser SSR-Team anlässlich eines Besuchs am 14. Februar 2011, feststellen konnte.

Das 1968 eröffnete Domicil Schwabgut wurde 2007/2008 erneuert und umstrukturiert. Im zwölfgeschossigen Haus, leben elf Hausgemeinschaften auf je einem Stockwerk mit je 9-12 Bewohnerinnen und Bewohnern, was eine familiäre Atmosphäre schafft. Auf einem Stockwerk verbringen italienisch sprechende Migrantinnen und

Migranten ihren Lebensabend. Damit trägt das Domicil der Multikulturalität auch der älteren Bevölkerung unseres Landes, Rechnung. Ein weiteres Merkmal des Schwabgut ist es, die Leute in die Gestaltung und in die Aktivitäten des Alltags einzubeziehen.

Auf einem vom Leiter des Hauses, Hans-Jörg Surber, geführten Rundgang durch das Haus, erhielten wir einen

Einblick in den gelebten Alltag des Domicils.

Im Parterre des zwölfgeschossigen Hauses befindet sich das grosszügig gestaltete und freundliche Café mit grossen Fenstern, die den Blick in einen geschützten, sehr schön angelegten Garten mit einem Tiergehege frei geben. Vor allem der «offene Mittagstisch» wird, laut Surber, von älteren Leuten des Quartiers gerne und rege genutzt.

Alle Bewohner und Bewohnerinnen haben ihr eigenes Zimmer. Auf Wunsch

können für Paare durch bauliche Massnahmen zwei Einzelzimmer zu einem Doppelzimmer umgestaltet werden. Die meisten der grossen Zimmer verfügen über Dusche, WC und einen Kühlschrank. Einige Zimmer ohne Nasszellen teilen diese mit dem Nachbarn oder der Nachbarin. In den Hausgemeinschaften leben Frauen und Männer sowie Betreuungs- und Pflegebedürftige, durchmischt. Es gehört zur Philosophie des Hauses, dass wer ein Zimmer bezieht, darin bleiben soll bis ans Lebensende, ausser wenn es zwingend keine andere Möglichkeit mehr gibt.

Im 11. Stock leben Bewohner und Bewohnerinnen mit stark fortgeschrittenen dementiellen Einschränkungen separat. Sie haben jedoch die Möglichkeit sich kontrolliert auf dem 12. Stock, der Dachterrasse zu bewegen.

“ Der Mensch bewegt sich nicht weniger, weil er alt wird. Er wird alt, weil er sich weniger bewegt.
(Gustav Adolf Schur) ”

Mediterrane Lebensweise

Viele Italiener die in den 50er Jahren ausgewandert und in der Schweiz Arbeit gefunden haben, hofften eines Tages wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Doch es kann anders. Sie haben Familien gegründet, die Kinder sind hier aufgewachsen und leben hier. Auch sie selbst haben den grössten Teil ihres Lebens hier verbracht. Gleichzeitig haben sich im Herkunftsland die Verhältnisse verändert. Enge Familienmitglieder sind gestorben, Freunde oft in alle Welt verstreut. Viele Migranten und Migrantinnen bleiben nach der Pensionierung hier und sind heute im Alter, in dem sie einen Platz im Altersheim benötigen.

Im 9. Stockwerk des Schwabgut wohnt eine mediterrane Hausgemeinschaft mit italienisch sprechenden Migranten und Migrantinnen. Sie leben ihre italienische Kultur, die Räume tragen italienische Namen, die Sitzgruppe im Wohnzimmer ist in heiteren Pastellfarben, der Fernseher ist synchronisiert auf einem italienischen Sender und in einer Ecke steht eine sehr schöne, mit Blumen und Lichtern geschmückte Statue der heiligen Muttergottes. Sie essen selbstverständlich auch italienisch, das Personal ist oder spricht italienisch und sie haben viel Besuch. Obwohl für die Bewohner und Bewohnerinnen, ihre Heimat der schönste Platz der Welt sei, sei das Schwabgut auch ein angenehmer Ort, haben sie mir beim Abschied versichert.

Rosemarie Porta

Das Domicil sei aber keine spezielle Einrichtung für Demenzkranke, betont Surber. Mit dem Angebot wolle es jedoch dazu beitragen, dass die Leute, soweit möglich, im angestammten Quartier bleiben können.

Individualität statt Konformität

Mit verschiedenen Massnahmen gelingt es dem Domicil die in manchen Altersheimen herrschende, etwas sterile Spitalatmosphäre zu vermeiden.



Vordere Reihe von links: Magdalene Schüler, Theresia Schubert, Hanny Hügi, hintere Reihe von links: Paul Kurz, Alfred Schwar, Mathilda Zelg. (Bild Michel Studer)

So etwa ist jedes Stockwerk andersfarbig, damit sich die Bewohner und Bewohnerinnen besser orientieren können, und das Personal trägt ausser der Spitin - hauseigene Spitex - Alltagskleidung. Auf jedem Stockwerk befindet sich zudem ein Wohnzimmer, das jede Hausgemeinschaft wieder anders eingerichtet hat.

Die Kontakte der Bewohner über die Hausgemeinschaften hinaus und die Integration der Migranten und Migrantinnen, werden durch die zahlreichen gemeinsamen Veranstaltungen und Anlässe aller Art, die meist öffentlich zugänglich sind, gefördert.

Dank der Gastfreundschaft des Leiters, hatte unser Team auf verschiedenen Stockwerken verteilt Gelegenheit, mit einer Hausgemeinschaft das Mittagessen einzunehmen, und die ungezwungene Grossfamilien-Atmosphäre zu erleben. Dazu bei trug das hilfsbereite Personal, aber auch die zum Essraum hin offene Küche, die

auf jedem Stockwerk auch wieder etwas anders gestaltet ist. Jede Hausgemeinschaft bestimmt ihren Menuplan selber. Wer dazu in der Lage ist oder Lust hat, hilft in der Küche mit etwa beim Rüsten von Gemüse, beim Tischdecken, beim Abräumen oder er/sie rührt auch einmal in einer Pfanne. Die Betreuerinnen unterstützen und leisten denen Hilfe, die Hilfe benötigen. Wer nicht am Mittagstisch teilnehmen kann oder nicht mag, dem wird das Essen auf das Zimmer gebracht. Während für das Mittagessen (12.00 Uhr) und das Abendessen (18.00 Uhr) fixe Zeiten bestehen, ist das Morgenessen ab 8.00 Uhr flexibel gestaltet. Abgesehen vom Menuplan gestaltet auch jede Hausgemeinschaft ihr eigenes Programm.

Zum Domicil gehören im Weitern eine Arztpraxis - die Leute können aber auch ihren eigenen Arzt mitbringen-, ein Coiffeursalon, eine Podologiepraxis, Physiotherapie und im obersten Stockwerk ein mit modernsten Geräten ausgerüsteter Fitnessraum.

Einige Zahlen:

Neben 82 Vollzeitstellen die auf 110 Personen verteilt sind, bildet das Domicil auch Lehrkräfte aus in verschiedenen Bereichen. Das Durchschnittsalter der Bewohner und Bewohnerinnen beträgt 87 Jahre, bei den Italienern zwischen 64 und 75 Jahren. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 2-3 Jahre.

Trotz des allgemein hohen Durchschnittsalters in Heimen müssen im Kanton Bern seit dem 1. Januar 2011 alle Heimbewohner an die Infrastrukturkosten pro Tag 30 Franken, im Monat also 900 Franken, bezahlen. Damit soll vor allem verhindert werden, dass die Leute zu früh ins Heim gehen!

Wahltag ist Zahltag

Michel Studer



Nicht an den Wahlen teilzunehmen «weil die da oben sowieso machen, was sie wollen» ist eine fatalistische Mentalität, die fehl am Platz ist. *(Bild Michel Studer)*

Die Teilnahme an den Eidgenössischen Wahlen im Herbst 2011 ist wichtig, denn sie bietet Gelegenheit dafür zu sorgen, dass im Parlament die Stimme der Älteren angemessen vertreten ist.

In der Schule und im Gymnasium wurde uns in der Staatskunde erklärt, wie privilegiert wir seien, unsere Behörden wählen zu dürfen. Ich sehe heute noch meinen Vater am Küchentisch sitzen, seine Brille aufsetzen und in einer feierlichen Atmosphäre, die keinerlei Störung tolerierte, die Listen konsultieren, überlegen, Erinnerungen wachrufen, Namen streichen und durch andere Namen ersetzen, bis der Wahlzettel seiner Meinung nach perfekt ausgefüllt war. Ich durfte ihn nicht nach seinen Kriterien fragen, auch nicht, ob er während der laufenden Legislaturperiode seine Wahlentscheide anhand der Abstimmungen im Rat kontrolliert habe, ob seine von ihm gewählten Leute so arbeiteten, wie er es sich vorstellte oder wünschte.

Seither hat sich nicht viel geändert. Man öffnet den Umschlag, liest, hört den Aussagen am Radio zu, sieht fern, konsultiert das Internet, greift zum Stift, streicht und fügt andere Namen bei. Ein Rotstift genügt nicht immer, um Aversionen loszuwerden. Begeisterung und Enttäuschung sind enge Verwandte, abgesehen davon, dass die

Gewählten nicht immer so arbeiten oder das halten was sie versprochen haben.

Meinung kundtun

Hand aufs Herz: Sind wir uns alle der Verantwortung bewusst, die wir tragen, wenn wir das Couvert in den gelben Briefkasten legen? Wahltag ist Zahltag für Frauen und Männer, die sich, das wollen wir hoffen, Mühe gegeben haben, es aber, das sagt die Volksweisheit, nicht allen recht machen können. Die fatalistische Mentalität, wonach es keinen Sinn macht, sich mit der Sache auseinanderzusetzen, weil «die dort oben sowieso das machen, was sie wollen», ist fehl am Platz: Sie haben das zu tun, was die Wähler wollen, und die Wähler haben ihre Meinung kundzutun.

In diesem Jahr werden die Politiker in zahlreichen Veranstaltungen Fragen beantworten. Damit diese Abende nicht zur Farce degradiert werden, müssen die Fragen gut vorbereitet werden. Klar, präzise, konkret und auf Tatsachen beruhend, so haben wir die grössten Chancen, verstanden zu werden. Quartierprobleme oder Einbahnstrassen dürfen für eine Wahlentscheid nicht massgebend sein, man muss den Winkel öffnen und in grösseren Dimensionen überlegen. Solche Fragen bereitet man mit Vorteil in einer repräsentativen Gruppe vor. Die von den Kandidierenden erhaltenen Antworten müssen ebenfalls fein säuberlich protokolliert werden, damit sie gegebenenfalls mit den von ihnen in den Räten vertretenen Positionen verglichen werden können. Auch unsere Vertreter dürfen die Rechnung nicht ohne den Wirt machen.

«Alt und Jung» gemeinsam

Wenn wir für diese Kontrollarbeit ein wenig Zeit investieren, werden wir unsere Wahlentscheide für die nächsten Wahlen schneller und zuverlässiger treffen. Solche Anlässe sind auch eine ausgezeichnete Gelegenheit, intergenerationell zu arbeiten. Ich bin kürzlich in einer Diskussionsrunde mit einer noch sehr jungen Wählerin zusammengekommen, die mich durch ihr frisches, unkompliziertes und doch überlegtes Auftreten beeindruckt hat. Gemeinsam können wir »Alt und Jung« die Leute besser motivieren an den Wahlen teilzunehmen. Wenn es einerseits stimmt, dass zu viele Informationen dem Gang an die Urne abträglich sind, so führt andererseits der Mangel an Informationen zu fatalem Desinteresse.

Das Lernfestival 2011 findet am 9./10. September 2011 statt. In allen Regionen der Schweiz werden zahlreiche Anlässe durchgeführt. Die Sensibilisierungskampagne für die Weiterbildung steht unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Forums Weiterbildung Schweiz. Die nationale Koordination liegt beim Schweizerischen Verband für Weiterbildung (SVEB).

Mehr Infos finden Sie unter: www.lernfestival.ch

Wer sind wir?

Der neue SSR-Flyer ist ansprechend gestaltet und informativ. Er ist gut geeignet zum Mitnehmen und den SSR - seine Struktur, seine Zielsetzungen und Aufgaben - bekannt zu machen.

Leistungsauftrag

Der SSR erarbeitet seine Stellungnahmen zu Händen der politischen Instanzen und Behörden in Arbeitsgruppen. Er stützt sich dabei auf den Leistungsauftrag ab, den der SSR mit dem Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) abgeschlossen hat entsprechend Artikel 101bis des AHV-Gesetzes.

Wesentliche Leistungsziele sind:

- Beratung der Behörden
- Mitarbeit bei der Umsetzung der Alterspolitik des Bundesrates unter Berücksichtigung der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der älteren Menschen
- Mitarbeit bei der Weiterentwicklung eines generationen- und gesellschaftsverträglichen sozialen Sicherungsnetzes für die gesamte Bevölkerung
- Integration der älteren Bevölkerung in die neuen Kommunikationstechnologien
- Einbezug der älteren Migranten in die Alterspolitik
- Erhaltung der Mobilität im Alter
- Einbezug aller Sprachregionen in die Alterspolitik
- Pflege internationaler Kontakte zu alterspolitischen Fragen



Wer sind wir?



Kontakt:

Schweizerischer Seniorenrat (SSR)
 Sekretariat
 Worblentalstrasse 32
 3063 Ittigen / Bern

Tel. 031 924 11 00
 info@ssr-csa.ch
 www.ssr-csa.ch

Struktur des SSR

Der Schweizerische Seniorenrat hat die Rechtsform eines Vereins gemäss Art. 60 ZGB.

Vereinsmitglieder sind

- VASOS: Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen Schweizerischer Verband für Seniorenfragen.
- SVS: Schweizerischer Verband für Seniorenfragen.

In den beiden Dachorganisationen sind etwa 200'000 Senioren organisiert.



Zielsetzungen des SSR:

- Wahren der Würde, Lebensqualität und Autonomie der älteren Menschen
- Förderung der Solidarität zwischen den Generationen und der Mitsprache der älteren Personen in der Gesellschaft
- Schaffung einer Gesundheitspolitik, die nicht zu Lasten der Senioren geht.
- Mitarbeit in jenen Organisationen, die aktiv in alterspolitischen Bereichen tätig sind.
- Senioren müssen ihre Interessen aktiv vertreten wie andere gesellschaftliche Gruppen



Bundesverfassung Art. 8, Abs. 2:

„Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Anschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.“

Der Flyer kann bestellt werden bei:
 Schweizerischer Seniorenrat (SSR)
 Sekretariat, Worblentalstrasse 32, 3063 Ittigen/Bern
 Tel. 031 /924 11 00 oder per E-Mail: info@ssr-csa.ch
 Er kann auch heruntergeladen werden unter: www.ssr-csa.ch

Kosten 2010 im Griff



Die Kosten zulasten der Krankenversicherung, die sich 2010 auf 24,315 Milliarden oder 3125 Franken pro Person beliefen, stiegen damit gegenüber dem Vorjahr um 1,8 Prozent. Dies ist das zweitbeste Ergebnis seit Inkrafttreten des KVG im Jahr 1996 (2006: +0,7%). Die vom Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) getroffenen Massnahmen, haben zudem erstmals zum Rückgang der Laboranalysen (-0,4 %) geführt und auch die Kosten für Medikamente sind um 0,7 Prozent gesunken, was erst einmal 2006, vorgekommen ist.

Die Kosten der Spitäler (+0,7%) und der Pflegeheime (+1%) sind unter Berücksichtigung der Inflation (+0,7%)

stabil geblieben. Etwas höher sind die Kosten für die Arztpraxen (+2,8%) ausgefallen. Überdurchschnittlich gewachsen sind die Kosten der Spitex (+5,5%), der Physiotherapie (+5,2%) und des spitalambulanten Sektors (+6,5%). Bundesrat Didier Burkhalter, der sich zum Ziel gesetzt hat, dass die Prämien ab 2011 kostendeckend sein müssten, hat dies bereits 2010 erreicht. Die Prämien waren nicht nur kostendeckend, sondern die Reserven konnten soweit aufgebaut werden, dass Konkurse vermieden werden konnten. Nach verschiedenen Fusionen sank die Anzahl der Versicherer von 81 auf 64.

Eidgenössisches Departement des Innern (EDI)

Wer ist der SSR?

Der Schweizerische Seniorenrat (SSR) ist das beratende Organ des Bundesrates und der Behörden in Altersfragen. Er vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Anliegen der älteren Menschen. Die 34 Mitglieder erarbeiten in verschiedenen Arbeitsgruppen die anfallenden Fragen und geben Stellungnahmen ab zuhanden der Behörden und der Politik. Der SSR wird von den zwei Dachorganisationen getragen:

- Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen Schweiz (VASOS)
- Schweizerischer Verband für Seniorenfragen (SVS)

Die beiden Trägerorganisationen vertreten zusammen rund 200 000 organisierte Senioren.

Agenda

SSR-Delegiertenversammlungen
Freitag, 27. Mai 2011, 10.45 Uhr
Freitag, 9. Sept. 2011, 10.45 Uhr
Im Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) Bern

SSR Vorstand

Freitag, 6. Mai 2011, 10.30 Uhr
Freitag, 19. August 2011, 10.30 Uhr
Sitzungszimmer der Pro Senectute des Kantons Bern,
Worbentalstrasse 32, 3063 Ittigen

Voranzeige Herbsttagung

Donnerstag, 27. Oktober 2011, Biel

Impressum

HERAUSGEBER

Copräsidium (SSR)
Christiane Jaquet-Berger
Karl Vögeli
Tel 031 359 03 53
info@ssr-csa.ch

Redaktion deutsch:

Margareta Annen-Ruf
Tel 033 251 36 13
margareta.annen-ruf@bluewin.ch

Redaktion französisch:

Michel Studer
026 422 26 22
michel-studer@bluewin.ch

Redaktion italienisch:

Rosemarie Porta
091 971 90 66
rosmarieporta@bluewin.ch

Layout und Produktion:

Lithouse, 3013 Bern
mail@lithouse.ch

Schweizerischer Seniorenrat SSR

Sekretariat Worbentalstrasse 32
3063 Ittigen / Bern
Tel. 031 924 11 00